

Vor Allem weisen die Commentare zu den paulinischen Briefen nicht bloß ein treffendes Verständniß der einzelnen dogmatischen Stellen, sondern auch eine eindringende und heute noch wohl-berechtigte Analyse des Gedankenfortschrittes auf (vgl. die Skizzen bei Werner I, 249; die Disposition des Hebräerbriefs im Commentar prolog. lect. 1 und c. 11, l. 1). Ein treffendes Gesamturtheil über die Exegese des hl. Thomas wird man erst abgeben können, wenn man das in seinen systematischen Werken zerstreute biblische Material mehr, als bisher geschähen, zu Rathe zieht; hier, wo die heilige Schrift zu „Argumenten“ verwertbet wird, zeigt sich am besten, wie Thomas den Literalsinn verstanden hat. — Die ganze biblische Theologie des Heiligen hat der Dominicaner Penfant in sechs Bänden zusammengestellt; die drei ersten über das N. T. sind gedruckt (S. Thomaes Aq. Biblia, Paris. 1657). (Vgl. de Rubois, Diss. 2—6; 80, 5; Tholuck, De Abaelardo et Thoma Aq. interpretibus S. Scripturae, Halae 1842; Der hl. Thomas v. A. als Exeget, im „Katholik“ 1862 I, 342—358.)

Historische Studien ex professo lagen Thomas fern; auch für große historische Ausblicke, wie man sie bei Augustinus in der Civitas Dei findet, besaß er nicht die nämliche Vorliebe. „Er steht auch in diesem Punkte Aristoteles näher als Plato; er sucht historische Orientirung bei den einzelnen Fragen und Lehrstücken, aber er geht nicht dem Werden und Wechseln der Anschauungen im Großen nach“ (Willmann II, 470). Seine bedeutende Kenntniß der philosophischen und patristischen Literatur befähigt ihn, mit der Lösung wichtiger Fragen treffende Uebersichten über ihre geschichtliche Entwicklung zu verbinden (vgl. z. B. S. th. 1, q. 70, a. 3; 1, 2, q. 100, a. 4; De Pot. q. 3, a. 16. 17; q. 4, a. 1; Qu. disp. de spirit. creat. a. 3 c; Opusc. 15, De subst. separ.); gröbere Irrthümer auf diesem Gebiete, wie sie bisweilen bei Albertus Magnus vorkommen, sind Thomas nicht nachzuweisen. Rein historischen Dingen ist sein Interesse weniger zugewandt; doch beruhen die meisten Vorwürfe, die z. B. wegen archäologischer Verstöße gegen ihn erhoben wurden, auf voreiligem Urtheil (de Rubois, Diss. 28. 81. 82). Daß er nicht kritiklos seinen literarischen Quellen gegenüberstand, beweist die doppelte Thatsache, daß er vor der Abfassung sowohl der *Catena aurea* wie der Commentare zu Aristoteles die Mangelhaftigkeit der ihm vorliegenden Uebersetzungen erkannt und neue Uebersetzungen veranlaßt hat. Was den berühmten Liber de causis anbelangt (s. oben 1634), so war der hl. Thomas der Erste, der den richtigen Verfasser erkannt hat (s. Bardenheuer, im Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1880, 58). Auch die Unächtheit der pseudo-augustinischen Schrift *De spiritu et anima* war ihm bekannt (Qu. disp. de spir. creat. a. 3, ad 6). Die im Opusc. 1, C. err. Graec. verwerfeten Stellen

aus Vätern und Concilien sind freilich zum großen Theil unächt; aber er hat dieselben einfach dem vom Papste übersandten Libellus entnommen, der wahrscheinlich einen im Orient lebenden Dominicaner zum Verfasser hatte. Unter diesen Umständen hat er sich die Rechtfertigung kaum gestellt, war auch mit seinen Mitteln schwach im Stande, sie zu erledigen. Doch wollen Lamm und de Rubois aus der Nichtverwendung der unächtigen Cyrillusstellen in der *Summa* den Schluß ziehen, Thomas selbst habe später die Aechtheit bezweifelt (de Rubois, Diss. 17, c. 2; Diss. 31, c. 4; vgl. noch Leitner, Der hl. Thomas v. A. über die unfehlbare Lehramt des Papstes, Freib. 1872).

Die Stellung des hl. Thomas zu seinen Vorgängern und Lehrern war, soweit es sich um das Gewicht menschlicher Auctorität handelte, durchaus keine gebundene; seine Bescheidenheit und Pietät legten es ihm zwar nahe, so lang als möglich die günstige Deutung abweichender Stellen zu bevorzugen, hinderten ihn aber nicht, wackere Gegensätze der Anschauungen offen auszusprechen. Auf philosophischem Gebiete steht ihm Aristoteles freilich so hoch, daß er sich weit seltener, als der Bonaventura, Scotus, Heinrich v. Gent, zu einem Tadel derselben versteht, und wo es geschieht, meist eine Entschuldigung befüßt (vgl. S. th. 1, q. 46, a. 1; 2, 2, q. 36, a. 2; S. c. Gent 2 48. 75). Freimüthiger tadelt er die spätere Aristoteliker (so Simplicius S. th. 1, 2, q. 49, a. 2; Alex. Aphrod. ib. q. 50, a. 1, a.), wie die Stoiker (ib. q. 66, a. 1; q. 73, a. 2); an vielen Stellen kritisiert er die platonische Auffassung der Ideen (vgl. Werner I, 516 ff.). Zu arabischen Philosophen erkennt er als *praeclearissima* an (S. c. Gent 3, 48) und läßt sich in manchen Punkten durch sie belehren, hält es aber zugleich für eine Hauptaufgabe seiner Wissenschaft, ihren falschen Meinungen entgegenzutreten. Dem jüdischen Philosophen Avicenna (s. d. Art.) hat der hl. Thomas wegen seiner neuplatonischen Richtung weniger Anerkennung gezollt als Ebelhelm von Auvergne und die Franciscaner (s. Guttman, Das Verhältniß des Thomas von Aquin zum Judenthum und zur jüdischen Eschatologie, Göttingen 1891, 16 ff.). Was seine Stellung zu Maimonides (s. d. Art.) angeht, so lobt E. Baummann (Archiv für Gesch. der Philos. 1898, 352) „die staunenswerthe Vertraulichkeit des gelehrten und gedankenmächtigen Dominicaners mit der Buche (More Nebuchim) des Maimuni“; Wetzlar wie Merg (a. a. O. 341—367), überschätzen den Einfluß des Maimonides und werfen Thomas stillschweigende Ausbeutung des jüdischen Gelehrten vor. Thatsächlich zeigt sich eine solche Abhängigkeit meist nur in Fragen des ethischen Geistes und Cultus; und auch in diesem Gebiete ist bezüglich des Hauptpunktes zu bemerken, daß Merg in seiner Kritik der thomastischen Lehre von der Prophetie die wichtige q. 12 De veritate, die ganz über diesen Gegenstand